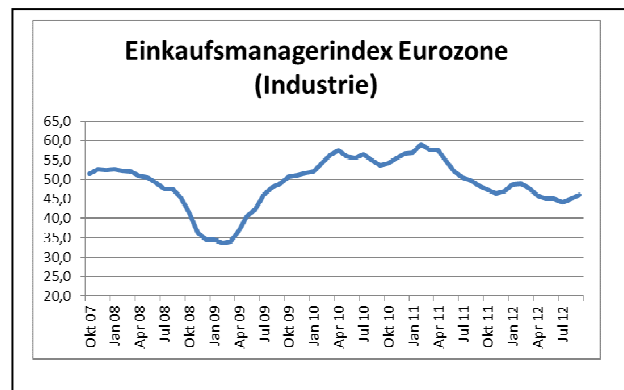


## Einkaufsmanagerindex:

# Wirtschaft weiter auf Talfahrt

Die Wirtschaft der Eurozone verzeichnete im September den stärksten Rückgang seit Juni 2009. Dies zeigt die in der vergangenen Woche vom Londoner Markt-Institut veröffentlichte Schnellschätzung des Einkaufsmanagerindex für September. Der Index sank gegenüber dem Vormonat um 0,4 Punkte und liegt mit jetzt 45,9 Punkten auf dem tiefsten Stand seit 39 Monaten und bereits zum zwölften Mal innerhalb der letzten 13 Monate unter der Schwelle von 50 Punkten, über welcher Wachstum signalisiert werden würde. Der Industriebereich und die Dienstleistungsbranche waren mit jeweils 46,0 Punkten gleich stark rückläufig. Allerdings konnte sich die Industrie um 0,9 Punkte nach oben stabilisieren, was immerhin ein 6-Monatshoch darstellt, während sich die Situation bei den Dienstleistern mit einem Minus von 1,2 Punkten auf ein 38-Monatsstief verschlechterte.



Beim Einkaufsmanagerindex handelt es sich um einen wichtigen monatlich ermittelten Konjunkturindikator, für welchen Einkaufsmanager von rund 3.000 Industrieunternehmen nach der Entwicklung von bestimmten Kenngrößen, wie Auftragslage, Einkaufspreisen und Anzahl der Beschäftigten befragt werden. Der neutrale Wert liegt bei 50. Indexwerte darüber signalisieren eine sich verbessernde und Indexwerte darunter eine sich verschlechternde Einschätzung der Geschäftslage. Die europäische Umfrage wird in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, den Niederlanden, Österreich, Irland und Griechenland durchgeführt. Die Geschäftstätigkeit dieser Länder entspricht rund 90 Prozent der gesamten Eurozone. Schnellschätzungen werden allerdings nur für Deutschland, Frankreich und die Eurozone veröffentlicht. Diese werden stark beachtet, da dann bereits rund 85 Prozent der Fragebögen ausgewertet sind und es gewöhnlich keine größeren Abweichungen zum Endergebnis mehr gibt.

### Sorge um Frankreich

Großen Anteil an dem erneut fallenden Indikator hatte Frankreich. Völlig unerwartet ist der Länder-Einkaufsmanagerindex dort regelrecht eingebrochen. Gleichzeitig musste der Vormonat nach unten korrigiert werden. Im Industriebereich ging es von 46,0 auf jetzt 42,6 Punkte steil nach unten. Nicht viel besser sah der Dienstleistungsbereich aus. Während Markit vor einem Monat den August mit 50,2 Punkten noch leicht im Wachstumsbereich gesehen hatte, musste dieser Wert nun auf 49,2 Punkte nach unten korrigiert werden und liegt somit deutlich unter der Schwelle von 50. Im September gab es nun eine weitere Verschlechterung auf nur noch 46,1 Punkte. Die Wirtschaft des Landes leidet nicht nur unter der Eurokrise insgesamt, sondern wird zusätzlich durch einen rigiden Sparkurs gebremst. Präsident Hollande will im kommenden Jahr unbedingt das Defizitziel von drei

Prozent einhalten. Ökonomen befürchten, dass die Sparpolitik die Arbeitslosigkeit bis Ende 2013 auf ein neues Rekordhoch von über elf Prozent treiben könnte. Da Frankreich eines der Schwergewichtsländer der Eurozone ist, wie die Entwicklung mit großer Sorge beobachtet.

### **Entspannung in Deutschland**

Ganz anders ist die Situation dagegen in Deutschland. Hier konnte sich der Einkaufsmanagerindex im September um 2,7 Punkte deutlich auf jetzt 49,7 Punkte erholen und liegt somit nur noch knapp unter der Wachstumsschwelle von 50 Punkten. Das ist der höchste Stand seit April 2012. Sowohl die Industrie, als auch der Dienstleistungsbereich hätten dazu beigetragen, dass sich die deutsche Privatwirtschaft stabilisiere, teilte Markit mit. Der Teilindex für die Industrie stieg um 2,6 auf ein 6-Monatshoch von 47,3 Punkten. Im Dienstleistungsbereich ging es von 48,3 Punkten auf jetzt 50,6 Punkte nach oben. Das ist nicht nur ein 4-Monatshoch, sondern signalisiert mit einem Wert über 50, dass dieser Bereich wieder Wachstum aufweist. Tim Moore, Ökonom von Markit, warnt allerdings, dass die Erholung im September in erster Linie auf die Abarbeitung der Auftragsbestände, anstatt auf einen Zuwachs beim Auftragseingang, zurückzuführen sei. Dies zeige, dass die Entwicklung noch „auf tönernen Füßen“ stehe.

### **Rezession in der Eurozone**

Abgesehen von Deutschland und Frankreich sank die Wirtschaftskraft im Durchschnitt so deutlich wie seit Mai 2009 nicht mehr. Dabei wies auch der Auftragseingang nochmals ein höheres Minus aus, als noch im August. Die Experten von Markit erwarten daher einen BIP-Rückgang um 0,6 Prozent im dritten Quartal des Jahres, womit die Bedingungen für eine technische Rezession erfüllt wären. Angesichts des beschleunigten Abwärtstrends im September deute alles darauf hin, begründete der Chef-Ökonom von Markit, Chris Williamson, diese Einschätzung. „Wir hatten ja gehofft, dass sich die Neuigkeiten hinsichtlich der Interventionen der EZB zur Milderung der Schuldenkrise positiv auf das Geschäftsklima auswirken würden. Doch stattdessen scheint sich die Stimmung sogar noch verschlechtert zu haben“, sagte Williamson. Der Ausblick falle so pessimistisch aus wie seit Anfang 2009 nicht mehr, was in erster Linie auf den anhaltenden „Gegenwind“ durch die sich abkühlende Weltkonjunktur zurückzuführen sei. Diese hätte unter anderem zum stärksten Jobabbau seit Januar 2010 geführt. Einen kleinen Lichtblick liefere zwar das Ergebnis in Deutschland. Dafür sei es aber in Frankreich mit „markant beschleunigter Rate bergab“ gegangen und in den Peripherieländern habe sich die Lage weiter verschlimmert. Und ob sich Deutschland auf Dauer diesem Negativtrend entziehen könne, sei zumindest fraglich.

### **China: Einkaufsmanagerindex bleibt unter der Wachstumsschwelle**

Auch der chinesische HSBC-Einkaufsmanagerindex signalisiert eine schrumpfende Wirtschaft. Mit 47,8 Punkten ging es gegenüber August zwar um 0,2 Punkte nach oben, wie ebenfalls in der vergangenen Woche mitgeteilt wurde. Trotzdem verharrt der Index nun schon seit zehn Monaten unter der Marke von 50 Punkten, über welcher Wachstum signalisiert werden würde. Das Ergebnis

verstärkt die Sorge vor einer abkühlenden Konjunktur in der zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt. Im zweiten Quartal war das Wachstum des BIP auf 7,6 Prozent zurückgegangen, was den geringsten Wert seit Anfang 2009 darstellte. Im Gesamtjahr prognostiziert die chinesische Regierung nur noch 7,5 Prozent. Diese Zahlen sehen zwar auf den ersten Blick immer noch sehr hoch aus. Für China gelten diese aber als Untergrenze für eine weitere solide Entwicklung.

## ZEW-Konjunkturerwartungen stabilisieren sich

Die ZEW-Konjunkturerwartungen der Finanzmarktexperten für Deutschland sind im September um 7,3 Punkte gestiegen und damit stärker, als Ökonomen im Vorfeld erwartet hatten. Es handelt sich um den ersten Anstieg nach zuvor vier Rückgängen in Folge. Allerdings liegt der Indikator mit minus 18,2 Punkten immer noch im negativen Bereich. Dies zeige, dass die Finanzprofis insgesamt weiterhin mit einer Abkühlung der deutschen Konjunktur auf Sicht von sechs Monaten rechneten, teilte das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) am vergangenen Dienstag in Mannheim mit. Allerdings würde das Ende der Talfahrt des Indikators nahe legen, dass die Konjunkturabschwächung nach Auffassung der befragten Finanzmarktexperten eher moderat ausfallen dürfte. „Zu der Verbesserung des konjunkturellen Ausblicks dürfte die Ankündigung der Anleihenkäufe seitens der Europäischen Zentralbank, so problematisch diese auch sind, beigetragen haben. Allerdings ist die Schuldenkrise noch nicht gelöst und die Konjunkturrisiken sind nach wie vor virulent“, kommentierte ZEW-Präsident Professor Dr. Wolfgang Franz das Ergebnis.

Deutlich verbessert haben sich die Erwartungen für die Entwicklung der Konjunktur in den kommenden sechs

Monaten. Für den Euroraum insgesamt stieg dieser Teilwert um 17,4 Punkte und liegt mit minus 3,8 Punkten nun nur noch knapp im negativen Bereich. Während vor einem Monat noch 36,4 Prozent der Umfrage-Teilnehmer von einer Verschlechterung ausgingen, sind es nun nur noch 24,5 Prozent. Mit 54,8 Prozent erwartet die Mehrheit eine gleich bleibende Situation, was aber immerhin eine Stabilisierung darstellen würde. 20,7 Prozent gehen inzwischen von einer sich wieder verbessernden Situation aus. Die derzeitige Situation wird allerdings weiterhin sehr schlecht beurteilt. Kein einziger Finanzmarktexperte bezeichnet die konjunkturelle Situation im Euroraum als „gut“. 76,3 Prozent geben dagegen „schlecht“ an. Der Indexwert hat sich damit gegenüber dem Vormonat nochmals um 1,2 Punkte verschlechtert.

Für Deutschland wird die aktuelle wirtschaftliche Lage mit einem Indexwert von 12,6 Punkten dagegen weiterhin positiv beurteilt. Allerdings ist dies der schlechteste Wert seit über zwei Jahren. Zudem rechnen nur 18,4 Prozent mit einer Verbesserung in den kommenden sechs Monaten. 45



Prozent erwarten eine ungefähr gleich bleibende wirtschaftliche Lage, während 36,6 Prozent eine Verschlechterung befürchten. Das ist insgesamt zwar auch besser, als vor einem Monat. Der Teilindikator stieg um 7,3 Punkte. Dennoch liegt dieser mit minus 18,2 Punkten deutlich im negativen Bereich.

41,5 Prozent prognostizieren in den kommenden Monaten einen steigenden DAX, während 34,6 Prozent an keine großen Veränderungen glauben und 23,9 Prozent sinkende Kurse erwarten. Uneinig sind sich die Experten, wie sich der Kurs des Euro zum Dollar entwickeln wird. 30,8 Prozent erwarten einen fallenden, 34,8 Prozent einen ungefähr gleichbleibenden und 34,4 Prozent einen steigenden Euro.

An der Umfrage haben sich 263 Analysten und institutionelle Anleger beteiligt. Diese wurden über deren Einschätzung zur konjunkturellen Entwicklung in den kommenden sechs Monaten befragt. Das Ergebnis ist die Differenz zwischen positiven und negativen Meinungen. Erwarten zum Beispiel 20 Prozent eine Verbesserung der Lage, 30 Prozent aber eine Verschlechterung, würde der Wert bei minus 10 liegen (20 minus 30). Analysten, welche keine Veränderung der Situation erwarten, werden nicht berücksichtigt. Insgesamt bedeuten negative Zahlen also eine überwiegend pessimistische Einschätzung, während positive Zahlen Optimismus verkünden. Neben der eigenen Vorhersage-Kraft für die weitere konjunkturelle Entwicklung, gilt der ZEW-Index insbesondere als richtungsweisend für den wichtigeren **ifo-Index**, welcher die Stimmungslage direkt in der Industrie misst. Dieser **wird nächstmals an diesem Montag veröffentlicht**.

## EUR/USD

Am 24. Juli, lag EUR/USD im Tief bei 1,204. Am vergangenen Montag erreichte das Paar im Hoch 1,3171. Das ist ein Anstieg von mehr als 1100 Pips in weniger als zwei Monaten. Natürlich kann sich so eine steile Aufwärtsbewegung nicht unbegrenzt mit gleichem Tempo fortsetzen. Vor einer Woche hatten wir bereits auf den deutlich überkauften Chart und die hohe Wahrscheinlichkeit für eine Korrektur hingewiesen. Dazu ist es nun auch gekommen. Im Tief fiel das Paar bis 1,2917 am Donnerstag. Am Freitag ging es zwar wieder leicht nach oben. Doch auch zum Wochenende kann der Kurs sich nicht mehr über 1,30 behaupten. Insgesamt war der Handel in der vergangenen Woche über weite Strecken dabei sehr ruhig und unentschlossen.

Die Korrektur könnte sich noch etwas fortsetzen. Wichtige Unterstützung findet sich bei 1,2814 und der leicht darüber liegenden 200-Tageslinie. Trotz dieser Konsolidierung bleibt die Situation insgesamt aber bullish für den Euro und es sollte bald wieder nach oben gehen. Idealerweise fällt das Paar auf Tagesschluss-Basis nicht mehr unter die genannte 200-Tageslinie. Schon ein Anstieg über 1,305 würde für eine direkte Fortsetzung der Aufwärtsbewegung sprechen. Bestätigt wäre dies, sobald der Euro über 1,3171 gestiegen ist. Dann liegen die nächsten Ziele bei 1,3284; 1,3385 und 1,3486. Bei einem Fall unter die 200-Tageslinie, würde der Druck auf den Euro steigen. Dann könnte sich die Korrektur bis unter 1,26 fortsetzen. Aber erst unter 1,25 würde sich das Chartbild so ändern, dass auch langfristig wieder ein fallender Euro zu erwarten wäre. Solange es keine neue Zuspitzung in der Eurokrise gibt, ist dies aber unwahrscheinlich. Die durch die EZB herbeigeführte Entspannung

stützt den Euro, während die neue quantitative Lockerung in den USA den Dollar schwächt. Ein Ende der Euro-Aufwertung ist daher derzeit noch nicht in Sicht.

### Tageschart EUR/USD:



## GBP/USD

### **MPC-Protokoll: Weitere Stimulierung könnte nötig werden**

Wie aus dem in der vergangenen Woche veröffentlichten Protokoll der letzten Sitzung des geldpolitischen Rats (MPC) der Bank of England (BoE) hervorging, wurden sämtliche Entscheidungen einstimmig getroffen. Dabei wurde am 5. und 6. September keine Änderung an der Geldpolitik vorgenommen. Die Leitzinsen blieben bei dem seit über 3,5 Jahren gültigen Rekord-Tief von 0,5 Prozent und das bei 375 Milliarden Pfund liegende Anleihenkaufprogramm wurde nicht erweitert.

Die meisten Ökonomen gehen davon aus, dass es im Laufe des Jahres zu einer weiteren geldpolitischen Lockerung kommt. Als wahrscheinlichster Zeitpunkt wird der November erwartet, da dann auch das Kapital des bisherigen Anleihenkaufprogramms aufgebraucht sein wird. Diese These wird durch das MPC-Protokoll unterstützt. Dort wird mitgeteilt, dass einige Ratsmitglieder die Einschätzung geäußert hätten, dass in absehbarer Zeit wegen der unsicheren und gedämpften Wachstumsaussichten eine weitere Stimulierung der Wirtschaft nötig werden könnte. Ein Mitglied des Entscheidungs-Gremiums sprach sich sogar für eine sofortige Ausweitung der Wertpapierkäufe aus. Sorge macht den Ratsmitgliedern die Inflation. Diese ist zwar im August auf einen Jahreswert von 2,5 Prozent gefallen, während man im Juli noch bei 2,6 Prozent lag. Dies ist aber immer noch

deutlich über den von der Notenbank angestrebten zwei Prozent. Zudem stieg die Teuerung im Monats-Vergleich sogar um 0,5 Prozent, während man im Juli bei nur 0,1 Prozent lag. Dies geht aus ebenfalls in der vergangenen Woche veröffentlichten Zahlen des Nationalen Statistikamts hervor. Die Ratsmitglieder der BoE prognostizieren, dass die angepeilte Rate von 2,0 Prozent nun erst später erreicht wird, als noch zuvor angenommen.

**Charttechnische Betrachtung:** Wenig Bewegung zeigte GBP/USD in der vergangenen Woche. Das Paar bewegte sich leicht über 1,62 überwiegend seitwärts. Bei 1,63 findet sich mit dem ehemaligen Jahreshoch aus April ein wichtiger Widerstand. Zwar stieg der Kurs am Freitag mit 1,6309 kurz über diesen Wert. Da es danach aber wieder steil bis fast 1,62 nach unten ging, ist dies als Fehlausbruch zu werten. Nach dem starken Anstieg des Pfunds in den vergangenen Wochen ist der Kurs ohnehin überkauft. In Verbindung mit dem wichtigen Widerstand spricht das für eine anstehende Korrektur, welche allerdings nur begrenztes Potenzial haben sollte. Idealerweise fällt das Paar nicht mehr unter 1,60. Aber selbst bei einer ausgedehnten Bewegung nach unten würde das Chartbild bullish bleiben, solange das Pfund nicht mehr unter 1,5777 fällt. Nach oben bleibt weiterhin die 1,63 entscheidend. Sobald der Kurs nachhaltig darüber steigen kann, finden sich die nächsten wichtigen Ziele bei 1,66 und 1,674.



## USD/JPY

### BoJ erweitert Wertpapier-Ankaufprogramm

Die Bank of Japan (BoJ) hat bei ihrer geldpolitischen Sitzung in der vergangenen Woche das Wertpapier-Ankaufprogramm um 10 Billionen Yen (fast 102 Milliarden Euro) auf jetzt 80 Billionen Yen vergrößert. Außerdem wurde die Laufzeit bis Ende 2013 verlängert. Von dem Kapital sollen je zur Hälfte Staatsanleihen und Schatzwechsel gekauft werden. Die Leitzinsen blieben erwartungsgemäß bei 0 bis 0,1 Prozent.

Nachdem die amerikanische Notenbank vor einer Woche eine neue quantitative Lockerung beschlossen hatte, stand die BoJ verstärkt unter Druck ebenfalls mit einer weiteren geldpolitischen

Lockerung zu reagieren, um einer neuen Yen-Aufwertung entgegen zu wirken. Außerdem waren die bisherigen Bemühungen im Kampf gegen die Deflation wenig erfolgreich, weswegen auch aus der Politik verstärkt Druck ausgeübt wurde. BoJ-Gouverneur Masaaki Shirakawa erklärte bei der späteren Pressekonferenz die Entscheidung allerdings mit der wirtschaftlichen Situation. Die Lockerung sei erforderlich gewesen, damit diese nicht vom Kurs abkomme. Die Exporte und Produktion seien schwach und die zuletzt prognostizierte konjunkturelle Erholung werde sich voraussichtlich um sechs Monate verzögern. Der hoch bewertete Yen, sei nicht der Grund für die neuerliche Lockerung gewesen. Allerdings könne dieser in der Tat die Aussichten der japanischen Unternehmen beeinträchtigen. Daher werde man die Situation weiterhin aufmerksam beobachten. Zudem sei China ein wichtiger Punkt in den Beratungen gewesen. Die dortige Konjunktur verliere weiter an Schwung, was ebenfalls die japanische Wirtschaft beeinträchtigen würde.

**Charttechnische Betrachtung:** Insgesamt befindet sich USD/JPY bereits seit Juni 2007 in einer langsamen, aber kontinuierlichen, Abwärts-Bewegung, welche den Kurs von über 124 bis zu einem Rekord-Tief bei 75,54 im Oktober letzten Jahres geführt hat. Einen weiteren Kursrutsch hatte Japan dann durch mehrere Interventionen verhindert. Im Februar und März gelang überraschend ein steiler Anstieg von 76 bis 84,17. Seitdem geht es aber wieder nach unten und das Paar fiel am 1. Juni bis 77,62. Nach einer anschließenden längeren Seitwärtsbewegung oberhalb von diesem Wert, fiel der Dollar in der vorletzten Woche auf ein neues Tief bei 77,10. Das war eigentlich als Short-Signal für eine weitere Dollar-Abwertung in Richtung 76 zu werten. Doch dies stellte sich, zumindest kurzfristig, als Bärenfalle heraus. Denn anschließend vorführte das Paar eine regelrechte Achterbahnfahrt. Zunächst ging es wieder deutlich nach oben bis zu einem Hoch bei 79,21 am vergangenen Mittwochmorgen. Doch dann gab der Dollar erneut einen großen Teil der Gewinne wieder ab. Zum Wochenende liegt der Kurs nur noch leicht über 78. Insgesamt zeigt der Chart ein unentschlossenes bis bearishes Bild. Sollte das Paar erneut nachhaltig unter 77,62 fallen, würde dies für eine weitere Abwertung in Richtung des Allzeit-Tiefs bei 75,54 sprechen. Allerdings sollte bei einer größeren Short-Bewegung jederzeit mit einer Intervention Japans gerechnet werden. Nach oben findet sich bei 79,21 Widerstand. Darüber würde sich die Situation für den Dollar etwas aufhellen. Aber erst über 80,62 wäre von einem nachhaltigeren Anstieg bis 84,17 und 86,0 auszugehen.



## AUD/USD

AUD/USD bewegt sich schon seit Mitte 2010 in einer breiten Range zwischen 0,9385 und 1,11. In diesem Jahr ging es zunächst bis über 1,08 nach oben, bevor das Paar anschließend deutlich verlor und am 1. Juni ein Tief bei 0,961 erreichte. Danach war ein erneuter Anstieg zu sehen, welcher bis zu einem Hoch bei 1,0616 am 9. August ging. Nach einer Konsolidierung bis 1,0162 ging es anschließend wieder nach oben. In der vorletzten Woche stieg der Kurs erneut über 1,06, scheiterte aber an dem dortigen Widerstandsbereich. Danach war in der vergangenen Woche über weite Strecken nur sehr wenig Bewegung zu sehen. Dabei konsolidierte der Australische Dollar in der Spitze bis unter 1,04. Insgesamt ist das Chartbild trotzdem weiter bullish zu werten. Es sollte bald zu einem neuen Test der Widerstände oberhalb von 1,06 kommen. Sobald ein Anstieg bis über 1,0637 gelingt, liegen die nächsten Ziele bei 1,0856 und 1,108. Eintrüben würde sich die Situation dagegen bei einem Fall unter 1,0163. Dann würden weitere Abgaben bis zur Parität (= Kursverhältnis von 1:1) und dann 0,958 drohen.

### Tageschart AUD/USD:





## Wichtige Termine in der kommenden Woche

Die kommende Woche ist aus terminlicher Sicht recht ruhig. Zwar sind eine ganze Reihe von Terminen vorhanden. Davon sind aber nur wenige aus der ersten Reihe. Dazu gehört der vom Münchener ifo-Institut monatlich ermittelten Geschäftsklimaindex, welcher **am Montag um 10:00 Uhr** bekannt gegeben wird. Dabei handelt es sich um einen wichtigen Frühindikator für die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland. Zur Ermittlung werden regelmäßig rund 7.000 Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes, des Bauhauptgewerbes, sowie des Groß- und Einzelhandels nach der derzeitigen Geschäftssituation und den Erwartungen für die kommenden sechs Monate befragt. Obwohl der ifo-Index in den letzten Monaten deutlich rückläufig war, befindet er sich immer noch auf einem vergleichbar guten Niveau. Im August gab es sogar schon wieder erste Hinweise auf eine Stabilisierung. Man hofft, dass sich dies fortsetzt und der Indikator wieder nach oben drehen kann.

**Am Dienstag um 8:10 Uhr** gibt die Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung ihren Konsumklimaindex heraus. Dafür wurden in Deutschland rund 2000 Verbraucher nach ihren Einschätzungen zur gegenwärtigen Situation, ihrem voraussichtlichen Konsumverhalten und den Erwartungen für die kommenden Monate befragt. Da der private Konsum ein wichtiger Bestandteil des Wirtschaftswachstums ist, werden die Ergebnisse stark beachtet. Nachdem in der vergangenen Woche bereits der ZEW-Index die Stimmung bei den Finanzprofis ermittelt und die Schnellschätzung des Einkaufsmanagerindex Einblick in die Lage der gewerblichen Wirtschaft gegeben hatten, runden die Ergebnisse des ifo-Index und des GfK-Konsumklima nun das Stimmungsbild in Deutschland ab.

**Am Dienstag** nimmt der Vorsitzende der Schweizerischen Nationalbank (SNB) Thomas Jordan an einem Kongress zum Thema „Qualität, Glaubwürdigkeit und Nachhaltigkeit in der Finanzindustrie“ teilnehmen. Dort wird er eine Rede unter dem Motto „Heutige Herausforderungen aus der SNB-Perspektive“ halten. Am gleichen Tag wird auch EZB-Präsident Draghi **ab 15:00 Uhr** eine Rede auf dem „Tag der deutschen Industrie“ in Berlin halten. Öffentliche Auftritte der beiden Notenbank-Vorsitzenden können potenziell immer zu Bewegungen in den Märkten führen, da nie ausgeschlossen werden kann, dass unerwartete Äußerungen fallen. Im Falle von Jordan zeigt zudem schon der Titel der Rede, dass er auch auf die derzeitige Geldpolitik eingehen dürfte.

Außer am Montag, werden **an allen anderen Tagen der Woche** Anleihenauktionen der Peripherieländer stattfinden. Den Anfang macht am Dienstag Spanien. Das Ergebnis wird **um 10:45 Uhr** erwartet. Italien geht am Mittwoch, Donnerstag und Freitag in den Markt. Die Ergebnisse werden jeweils **um 11:15 Uhr** veröffentlicht. Zum einen schaut man auf die Entwicklung bei den Renditen. Diese hatten sich in den vergangenen Wochen durch die angekündigten Maßnahmen der

EZB deutlich verringert. Wichtig ist außerdem auch die Höhe der Nachfrage, da darüber das vorhandene Vertrauen gemessen werden kann. Besonders beachtet werden sollte die italienische Auktion am Donnerstag, da dort auch langfristige Bonds mit Laufzeiten von bis zu zehn Jahren platziert werden sollen.

Aufschluss über den Zustand im amerikanischen Immobilienmarkt geben die neuen Hausverkäufe **am Mittwoch um 16:00 Uhr**, sowie die schwebenden Hausverkäufe **am Donnerstag um 16:00 Uhr**. Dieser befindet sich zwar weiterhin auf einem sehr tiefen Niveau. Trotzdem geben einige in der letzten Zeit veröffentlichten Zahlen Grund zur Hoffnung, dass die lange erhoffte nachhaltige Erholung begonnen hat. Erst in der letzten Woche hatten die bestehenden Hausverkäufe mit einem Anstieg um 7,8 Prozent positiv überrascht. Nachdem der Baubranche zum amerikanischen BIP seit 2006 stets negativ war (zuletzt in 2011 beispielsweise ein Minus von 1,4 Prozent), erwarten Ökonomen für das aktuelle Jahr erstmals wieder einen positiven Beitrag. Und dabei mit rund zwölf Prozent sogar ein sehr deutliches Plus.

Stark beachtete amerikanische Daten sind außerdem die Aufträge langlebiger Wirtschaftsgüter und die Anträge auf Arbeitslosenhilfe aus der vergangenen Woche (beide Donnerstag 14:30 Uhr). Bei den langlebigen Wirtschaftsgütern ist vor allem der Kern-Wert wichtig, welcher den schwankungsanfälligen Transportbereich nicht berücksichtigt.

Ihr MAVEST TEAM

#### KONTAKT

MAVEST GmbH  
Churerstrasse 35  
CH-9470 Buchs SG  
FON: ++41 81 511 01 81  
FAX: ++41 81 750 50 31  
Handelsregister: CH-320.4.068.620-6  
[www.mavest.ch](http://www.mavest.ch)

#### DISCLAIMER

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.